

Der Gott der Armen im Alten und Neuen Testament. Von J. Gilles Gourbillon OP. (98.) Düsseldorf 1961, Patmos-Verlag. Kart. DM 4.80.

Herrlichkeit und Einheit. Von Wilhelm Thüsing. (128.) Düsseldorf 1962, Patmos-Verlag. Kart. DM 4.80.

Es handelt sich hier um Band 13 und 14 in der beliebten und exakt gearbeiteten Klein-kommentarreihe „Die Welt der Bibel“. Band 13 will uns Gott als den Gott der Armen näherbringen. Die Güte Gottes im Alten und die Güte Christi im Neuen Testament den Armen gegenüber ist ja ein Zentralthema der Bibel. Schon den Patriarchen gegenüber offenbart sich Gott als ein Gott der Armen. Er sorgt sich um sein kleines, armes Volk, tröstet es und rettet es durch Niedrige und Kleine (zum Beispiel Esther, Judith, die Helden der Makkabäerbücher). So erhält schon im Alten Testament das Wort „arm“ einen immer bedeutenderen religiösen Inhalt. Auf diesem Hintergrund erst wird uns dann die Bedeutung von „arm“ im Evangelium klar. Die Verwirklichung der Armut durch Jesus Christus und die Apostel verpflichtet auch die Christen zur Armuthaltung! Sagt doch Jesus selbst: „Selig die aus dem Geiste Armen, denn ihrer ist das Königtum des Himmels.“

Gleich zeitgemäß ist der 14. Band dieser Reihe, der eine Auslegung des Hohenpriesterlichen Gebetes Jesu (Jo 17) bringt. Es geht darin um die Herrlichkeit (Verherrlichung) Gottes in Jesus und um die Einheit der Glaubenden. Die Erschließung dieses so tiefen Gebetes wird in dreifacher Weise versucht: zunächst wird es ganz in die Theologie des Johannes hineingestellt; dann wird der Zentralbegriff der „Verherrlichung“ Jesu und des Vaters herausgearbeitet und klargemacht, daß die Bitte um die Einheit der Kirche aufs engste verbunden ist mit der Bitte um die Herrlichkeit Jesu; zuletzt sollen wir erkennen, daß dieses Gebet uns geschenkt wurde, damit auch wir es beten mit dem erhöhten Herrn: zum Vater, für die Kirche, damit alle eins seien.

Linz a. d. D.

Siegfried Stahr

Die Petrusbriefe. — Der Judasbrief. Karl Hermann Schelkle. (Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Bd. XIII/2.) (XXVI u. 250.) Herder, Freiburg-Basel-Wien 1961. Leinen DM 26.80.

Nach längerer Pause erscheint wieder ein Band des Kommentarwerkes, das im deutschen Sprachraum das bedeutendste zu werden verspricht. Der Verfasser, seit 1950 Professor für Neues Testament in Tübingen, bekannt durch eine Reihe neutestamentlicher Veröffentlichungen (Die Passion Jesu, Die Mutter des Erlösers, Jüngerschaft und Apostelamt), erklärt die drei Briefe in abschnittweiser Versexegeese. Er unterbaut die Arbeit mit einer umfassenden Darlegung der introduktorisierenden Fragen und mit zehn aufschlußreichen Exkursen (zum Beispiel Irrlehren und Irrlehrer, Spätapostolisches und frühkatholisches Zeugnis, Biblische Pseudoepigraphie). Des Autors Vertrautheit mit der alten wie neuesten Literatur (einschließlich der reich ausgewerteten Qumran-Funde) befestigt das Vertrauen zu seinen oft neuen und eigenwilligen Ausführungen. Der Exeget eröffnet wertvolle Ausblicke von den behandelten Briefen zu den Paulusbriefen wie der synoptischen Verkündigung und skizziert anschaulich die existentiellen Schwierigkeiten der jungen Kirche in der Entfaltung der Offenbarungswahrheiten sowie in der Abwehr gnostischer (besonders libertinistischer) Irrlehrer in den eigenen Reihen. Entsprechend dem Stande der Forschung beantwortet Schelkle die Fragen nach den Verfassern der Briefe sehr vorsichtig. So sagt er zum 1. Petrusbrief: „Es scheint der Exegese unmöglich zu sein, die Fragen um die Verfasserschaft des Briefes eindeutig zu klären und zwingend zu beantworten.“ Der 2. Petrusbrief „muß offenbar als pseudepigraphische Schrift beurteilt werden“. Der Judasbrief „ist seiner Art nach ein antihäretisches Flugblatt“. Der Entstehung nach scheint dem Judasbrief die Priorität zugesprochen werden zu können.

Nicht alle Leser werden der Erklärung von 1. Petr 3, 19f. zustimmen; denn die Gefahr eines Kurzschlusses mit der Entmythologisierung Bultmanns ist zu groß. Der „Geist“ in 1. Petr 3, 4 dürfte wohl kaum als der „Heilige Geist“ zu verstehen sein. Das Wort vom Schwert in Lk 22, 36 wird man wahrscheinlich im übertragenen Sinn als entschiedene Bereitschaft zu verstehen haben (vgl. Mt 10, 34). Auf das Ganze gesehen, gratulieren wir dem Verfasser zu seiner Arbeit und wünschen, ihn in dem einen oder anderen der folgenden Bände wieder zu treffen. Der Verlag aber sei besonders bedankt für Planung und Beginn dieses wissenschaftlichen Kommentarwerkes wie für die gefällige Ausstattung des vorliegenden Bandes. Ein Wunsch bleibt offen: der wissenschaftlichen Brauchbarkeit und Handhabung zuliebe jedem der folgenden Bände ein ausführliches Register und Stellenverzeichnis (des Alten und Neuen Testamentes) anzufügen!

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Das Bild von Jesus Christus im Neuen Testament. Von Romano Guardini. (Herder-Bücherei, Bd. 100.) (141.) Freiburg-Basel-Wien 1961, Herder. DM 2.40, sfr 2.90, S 17.30.